

Interview mit dem «Vater» der Volksinitiative zum bedingungslosen Grundeinkommen

Neue Gedanken denken



Daniel Häni: «Das Einkommen ist nicht die Bezahlung, sondern die Ermöglichung. Das ist psychologisch sehr wichtig.»

Matthias Nold Daniel Häni ist gastgewerblicher Unternehmer. Und einer der Väter der Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen.

In den 80er Jahren besetzte Daniel Häni Häuser. Sein Ziel war allerdings, Zwischennutzungen auszuhandeln, was ihm auch immer wieder gelang. So beispielsweise mit der damaligen Volksbank in einer ehemaligen grossen Garage am Bahnhof, die abgerissen werden sollte. Heute führt er gemeinsam mit Partnern das Unternehmen Mitte, zu dem mehrere Gastgewerbe-Betriebe zählen. Gastronomie-Leiter allerdings ist sein Geschäftspartner Benjamin Hohlmann, laut Häni «ein absoluter Kaffee-Spezialist». Neben seiner gastgewerblichen Tätigkeit engagiert sich Häni auch politisch: Er wirbt für das bedingungslose Grundeinkommen. Die entsprechende Initiative soll noch in diesem Oktober eingereicht werden.

«Wir haben noch nie einen Konsumationszwang für die Gäste gehabt»

GastroJournal: «Wer nicht muss, der kann», ist einer Ihrer Leitsprüche. Was bedeutet das ganz konkret in Ihren Restaurants?

Daniel Häni: Als allererstes, dass in unserem Kaffeehaus von Beginn weg nie Konsumationszwang herrschte. Damals 1999, als wir eröffnet haben, dachten alle, wir spinnen. In Wirklichkeit ist genau dies die Basis unseres Erfolges.

Wieviele Gäste konsumieren denn nicht?

Das zählen wir nicht. Wir wollen den Menschen als Menschen ansprechen, nicht nur als Konsumenten. Damit stossen wir auf ein grosses Bedürfnis.

Und wie geht diese Haltung des «wer nicht muss, der kann» nachher beim Mitarbeiter weiter?

Da gilt dasselbe. Wir wollen nicht arbeiten, weil wir müssen. Deshalb steht im Bewerbungsgespräch im Zentrum, warum jemand bei uns arbeiten möchte, was er bei uns lernen will und was er verwirklichen möchte. Wenn jemand nur einen Job sucht, um Geld zu verdienen, ist das für uns nicht interessant.

«Das Einkommen ist dazu da, sich leisten zu können zu arbeiten»

Trotzdem müssen die Mitarbeiter Geld verdienen...

Ja, klar, ab er sie bekommen ein Einkommen, damit sie bei uns arbeiten können. Das Einkommen ist nicht die Bezahlung der Arbeit, sondern die Ermöglichung. Das ist psychologisch sehr wichtig; gerade im Gastgewerbe.

Es geht also viel mehr darum, wie man denkt?

Genau. Ein weiterer wichtiger Faktor ist, dass unser Unternehmen als GmbH eine gemeinnützige Konstitution hat.

Gemeinnützig?

Ja, das heisst aber nicht, dass wird Kaffee gratis ausschenken, sondern dass wir als Eigentümer nicht in die eigene Tasche wirtschaften. Das Kapital und der Gewinn bleiben immer im Unternehmen und können nicht privatisiert werden.

Sie schreiben aber mit Ihren Restaurantsbetrieben Gewinn?

Ja, klar. Aber durch die Gemeinnützigkeit liegt der Fokus viel stärker auf Fragen wie: «Wofür arbeiten wir? Wo ist der wirkliche und nachhaltige Bedarf?» Das gibt dem gesamten Unternehmen eine andere Ausrichtung und Stimmung. Statt den Gewinn maximieren wir den Sinn.

Arbeit muss jedoch erledigt sein. Gibt es da keinen Widerspruch mit der Freiwilligkeit des «Nicht-Müssens»?

Nein, es geht darum, ob die Arbeit Sinn macht und nicht darum, ob ich jetzt gerade Lust habe. Wenn man den Sinn der Arbeit sieht, kann man ganz andere Kräfte mobilisieren als bei einem Geldanreiz.

Wenn wir beim Einkommen sind, wie würde sich das bedingungslose Grundeinkommen aufbauen? Erhalte ich statt 4000 neu 6500 Franken?

Nein, Sie erhalten im Prinzip weiterhin 4000 Franken, denn das Grundeinkommen wäre kein zusätzliches Einkommen, sondern würde das bestehende in seiner Höhe ersetzen. Sie erhalten also neu 2500 Franken Grundeinkommen und 1500 Erwerbseinkommen.

«Unternehmen zahlen keine Steuern. Nie»

Wer zahlt die 2500 Franken, wenn ich arbeite? Mein Arbeitgeber oder der Bund? Wie heute auch: der Gast. Das Geld muss natürlich über eine Steuer transferiert werden. Aber zahlen tut es am Ende der Konsument. Unternehmen zahlen nie etwas. Übrigens auch keine Steuern.

Wenn ich mit Unternehmern gerade im Gastgewerbe rede, höre ich aber etwas ganz anderes...

Das bedingungslose Grundeinkommen

Der Initiativtext zum bedingungslosen Grundeinkommen ist denkbar einfach:

- Der Bund sorgt für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens.
- Das Grundeinkommen soll der ganzen Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein und die Teilnahme am öffentlichen Leben ermöglichen.

Da unterliegen wir einer Täuschung. Jedes Unternehmen muss seine Steuerkosten in die Preis einkalkulieren. Deshalb heisst das ja auch Steuerkosten. Würden sie das nicht machen, würden sie erst recht keine Steuern zahlen. Dasselbe gilt auch für die Sozialleistungen, die wir als Unternehmen einzahlen.

Wie jetzt?

Arbeitnehmer wie Arbeitgeber meinen zwar, sie würden AHV-Beiträge zahlen, aber in Wirklichkeit zahlen das die Konsumenten. Sie tragen die Kosten.

Sie würden also den Konsum besteuern für das Grundeinkommen?

Das wäre logisch. Steuern werden wie gesagt schon heute faktisch im Konsum getragen. Bei der Mehrwertsteuer ist das sogar transparent ausgewiesen. Wenn man also ein Grundeinkommen auszahlen will an alle, dann muss das ja wieder ausgeglichen werden, mit einer, sagen wir, Grundeinkommenssteuer. Die könnte man erheben wie AHV-Beiträge, faktisch landet sie dann aber doch wieder beim Konsumenten. Die andere Variante, direkt eine Konsumsteuer dafür einzuführen, liegt auf der Hand, braucht aber noch viel Aufklärungsarbeit.

«Die Mentalität des Bestimmens über andere ist tief verwurzelt in uns»

Was werden die Menschen mit dem Grundeinkommen machen?

Das müssen Sie dem Einzelnen überlassen. Es gibt keinen anderen Weg zur Freiheit als über die Freiheit des Einzelnen. Die Frage ist, ob wir dem anderen die Freiheit zugestehen wollen. Deshalb ist der Widerstand gegen das Grundeinkommen immer wieder gross. Die Mentalität des Bestimmens über andere ist tief verwurzelt in uns; wir haben Angst vor Machtverlust. Das Grundeinkommen ist eine handfeste Macht-Umverteilung. Es geht um die Bestimmungsmacht darüber, was ich mit meinem Leben machen will. Wo ich mich engagieren will und wo nicht. Zumindest bis zu einem gewissen Grad, es ist ja nur ein Grundeinkommen.

Bekommt dann nicht der Bund mehr Macht über uns, er gibt uns ja das Geld?

Nein. Erstens sind der Staat wir. Zweitens ist das Grundeinkommen bedingungslos. Der Bund hat gar nichts zu sagen, er ist nur Treuhandsstelle und muss weder bestimmen noch kontrollieren, was die Menschen damit machen.

En français

Page 11

LEITARTIKEL

Was ist der Sinn des Lebens?

Die Initiative «für ein bedingungsloses Grundeinkommen» basiert auf folgender Idee: Wenn der Mensch durch ein Grundeinkommen in seiner Entscheidung frei ist, das zu tun, was er will, dann steigert das seine Motivation und seine Leistungsfähigkeit. Auch wenn es für viele von uns schwer zu akzeptieren ist, bei näherer Betrachtung dieses Anliegens wird jedem noch so hartgesottene Gegner schnell klar, dass hier die meisten Argumente wie «wer soll das bezahlen» oder «wir unterstützen keine Sozialparasiten» schnell entkräftet werden. Die Initiative, vor allem die Finanzierung, ist sehr gut durchdacht. Und ganz nebenbei bemerkt: Gastronomie und Hotellerie kämen gar nicht so schlecht oder sogar eher gut weg dabei. Dummerweise deckt die Initiative, wie so vieles, «nur» die sachlogische Ebene, also den schnöden Mammon ab. Die psychosozialen Aspekte werden fast vollständig ausgeblendet. Der Mensch erträgt nämlich nicht so viel Freiheit, wie wir alle gerne glauben. Vor allem nicht, indem er einfach Geld erhält. Wie es enden kann, wenn Menschen von der Pflicht befreit werden, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten, zeigen Studien in Deutschland und England auf dramatische Weise. Langzeit-Hartz-IV-Empfänger und Langzeitarbeitslose sind nicht mehr resozialisierbar, nicht in der Gesellschaft und schon gar nicht im Arbeitsmarkt. Die Frage ist also: Ist ein solch radikaler Systemwechsel, der vielen Menschen die soziale Bodenhaftung entzieht, verantwortbar? Oder anders gefragt: Berauben wir eine Mehrheit der Menschen ihres Lebenssinns? **Romeo Brodmann**

Luzerner Nächte sollen lang bleiben



Das Nachtleben macht den Luzernern zu schaffen – und längst nicht nur ihnen. Einerseits möchten Städte attraktiv sein und belebt, andererseits soll Ruhe herrschen und ja keine Party: Ein Widerspruch in sich. «Man hat in den vergangenen Jahren das Gastgewerbe liberalisiert, und da in diese Richtung nichts mehr geht, macht der politische Tross rechtsumkehr und läuft in die andere Richtung», bringt Patrick Grinschgl, Präsident GastroRegion Luzern, die Problematik auf den Punkt. Dass im Ausgehverhalten Konfliktpotenzial liege, sei unbestritten, stellt er klar. Doch er betont auch: «Luzern hat heute ein lebendiges Nachtleben, und das ist gut so.»